

Von sich selbst möchte Schwester Maria Bernadette Brommer nicht so viel erzählen. Wichtiger ist ihr die Not der Menschen, die sie täglich erreicht. Viele Telefonanrufe und seitenlange Mails gehen bei ihr ein, seit sie 2010 ihr Buch mit dem Titel „Willenlos – Wehrlos – Abgezockt: Erbschleicherei“ veröffentlicht hat. Seither beantwortet sie in ihrer kurzen Freizeit unzählige Anfragen von hilfessuchenden Menschen.

Ihre Website, auf der sich Opfer von Erbschleichern informieren können, heißt www.mysisteract.de. Das ist eine Anspielung auf die Kino-Komödie „Sister Act“: Darin wird eine farbige Sängerin Zeugin eines Mordes, muss sich vor Gangstern im Kloster verstecken und schult dort schließlich den Nonnen-Chor mit so viel Engagement, dass sogar der Papst seinen Besuch ankündigt. Die singende Hauptdarstellerin in „Sister Act“ wird im Kino von der mitreißenden Whoopi Goldberg gespielt, ein Ausbund an Temperament. Im Vergleich zu ihr ist Schwester Bernadette eine eher stille Person, die mit zusammengelegten Händen am Tisch sitzt und erzählt. Aber wenn die Sprache auf Unrecht und Not kommt, dann überstürzen sich ihre Worte und Zorn zittert in ihrer Stimme.

Wie Erbschleicher vorgehen, hat Schwester Bernadette an einer Bekannten selbst erlebt. Drei klassische Merkmale beschreibt sie für dieses Vergehen: Der betreffende Mensch wird von einem Fremden, der plötzlich auftaucht, in die Isolation gebracht: „Briefe von Freunden und Angehörigen werden abgefangen, die Person ist am Telefon nicht mehr zu sprechen.“ Zugleich wird dem pflegebedürftigen Menschen ein schlechtes Gewissen gemacht: „Schau, nur ich kümmere mich um dich, alle anderen lassen nichts mehr von sich hören.“ Schließlich entstehe eine Abhängigkeit zwischen der betreuten Person und dem Erbschleicher, während die Angehörigen ohnmächtig dieser Entwicklung gegenüberstünden. Nach dem Tod der betreuten Person entsorge der Erbschleicher dann alle persönlichen Gegenstände und trete sein Erbe an.

„Dieses Problem kann jeden treffen“, betont Schwester Bernadette, und fügt hinzu: „In Deutschland werden in diesem Jahr nach Schätzungen 238 Milliarden Euro vererbt“. An ihrem Arbeitsplatz in einer Klinik begegnet sie täglich vielen

Die Frau für scheinbar aussichtslose Fälle

Schwester Bernadette Brommer kämpft im Erzbistum gegen Erbschleicher

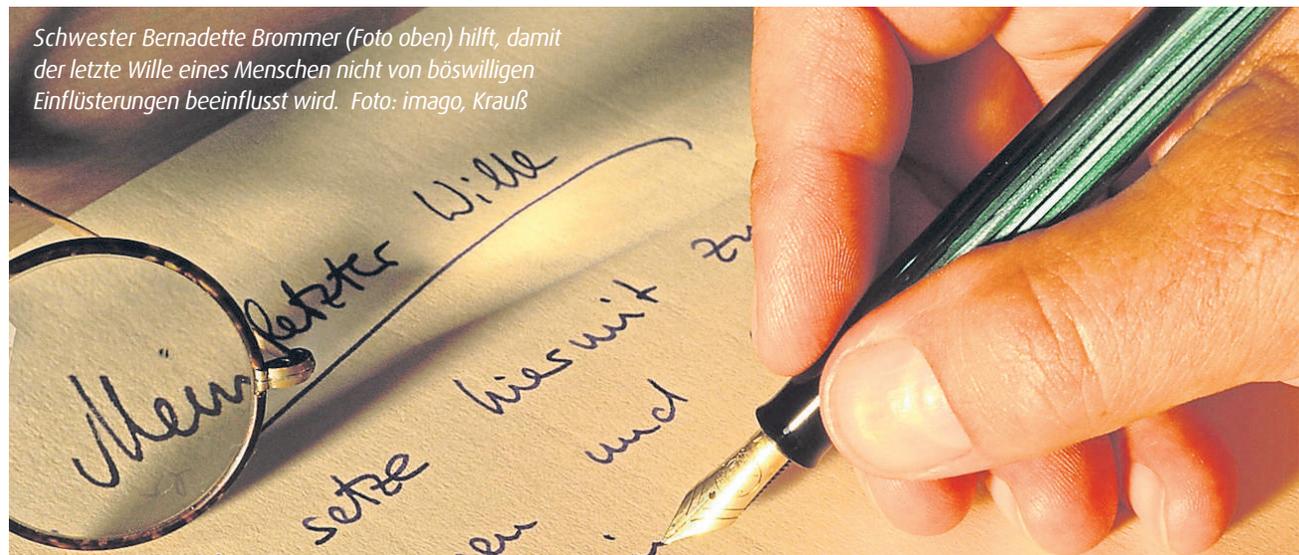


Fragen von Menschen, die allein sind, die sich mit Angehörigen zerstritten haben, die wütend und hilflos sind. „Es sind Menschen, an die die Kirche gar nicht herankommt, die von kirchlichen Stellen abgewiesen oder ungenügend beraten werden. Diese Menschen haben schon alles ausprobiert – ich bin die letzte Anlaufstelle!“

Die weiße Ordenstracht von Schwester Bernadette legt ihre klaren Gesichtszüge offen, aber die Augen verraten, dass sie die Not der Menschen mit in ihre Nächte nimmt. „Mit aussichtslosen Dingen kommen sie immer zu mir“ – dieser Satz ist offensichtlich ihr Lebensprogramm: Sie hat auch einen Arbeitslosen-Gesprächskreis und eine Zweigstelle der Münchner Tafel in Schwabing gegründet. Die in der Stadt Bühl bei Baden-Baden geborene Frau hat vieles im zweiten Anlauf gelernt. Zunächst wurde sie Bürokauffrau, dann examinierte Altenpflegerin, schließlich studierte sie Gemeindepastoral und Religionspä-

dagogik, um als Gemeindefereferentin und dann als Klinikseelsorgerin zu arbeiten. Ihr Ordensweg begann 1978 mit dem Eintritt bei den „Schwestern vom Guten Hirten“. Jetzt, 35 Jahre später, sagt sie in ihrem einfachen Zimmer im Kloster St. Gabriel in Solln den schlichten Satz: „Es war meine erste Liebe, und es ist bis jetzt richtig.“

Aktuell hat sie den Erbschleichern den Kampf angesagt. Sie ist keine Juristin, aber sie möchte den Menschen einen „Herzensvertrag“ an die Hand geben, der von vier Personen abgesprochen und unterschrieben werden sollte: Von der zu betreuenden Person, einem Angehörigen, dem ernannten Betreuer und von Schwester Bernadette. Dieser „Vertrauens-Vertrag“ sei eine Präventionsmaßnahme, in dem die betreute Person selbst festlegen kann, dass ihre persönlichen Wünsche geachtet werden, dass der Kontakt zu den Angehörigen bestehen bleibt und dass der Betreuer keinen Anspruch auf das Erbe erhebt.



Schwester Bernadette Brommer (Foto oben) hilft, damit der letzte Wille eines Menschen nicht von böswilligen Einflüsterungen beeinflusst wird. Foto: imago, Krauß

Wissenswert

Schwestern vom Guten Hirten

Gründungsjahr: 1835

Gründungsort: Angers/Frankreich

Gründerin: Maria Eufrasia Pelletier, 1840 war die Gründung im Münchner Stadtteil Haidhausen

Spiritualität: Grundlage des Handelns ist das biblische Bild von der Liebe des Guten Hirten.

Tätigkeiten: Beratung und Begleitung von Frauen, Krisenintervention, Kinder und Jugendhilfe, Heilpädagogik, Sozialpädagogische Familienhilfe, Beratung und Begleitung von Schwangeren, Berufsvorbereitenden Maßnahmen, Aufbau von Selbsthilfegruppen, Arbeit mit Prostituierten, Strafgefangenen und Drogenabhängigen, Streetwork und Obdachlosenarbeit, Begleitung von AIDS-Patienten, Arbeit mit Flüchtlingen und Ausländern, Kreditgenossenschaften, Behinderten-Wohnheime, Gemeindepastoral, Krankenhausseelsorge

Mitglieder: circa 5.000 weltweit

Motto: Die barmherzige Liebe des guten Hirten an die Menschen weitergeben. Das Herz im Ordenslogo ist das Symbol für die Liebe Gottes und Auftrag, Gottes Liebe in die Welt zu tragen. Das Kreuz ist die Konsequenz der Liebe Gottes zu den Menschen. Der Hirtenstab ist das Symbol Jesu, des Guten Hirten.

berühmte Mitglieder: Die selige Maria Droste zu Vischering, Schloss Darfeld, Münster. Sie war lange als Oberin in Porto tätig.

Gegen eine Gebühr kann dieser Vertrag jährlich verlängert werden, und „damit haben die Angehörigen wenigstens etwas in der Hand und können denjenigen entlarven, der sich an das fremde Erbe heranmachen wollte“.

Annette Krauß

Neue Serie

In loser Folge stellt die MK Menschen vor, die einer Ordensgemeinschaft angehören.